

in etwas dunklerer Farbe gebildeten Inschrift: Jeho-
va; und ein 12 bis 13 Spannen langes Einhorn.
Die letzten beyden Stücke sind unschätzbar, weil sie in
dieser Größe und Schönheit in der ganzen Welt nicht ge-
funden werden.

Auf dem großen Burgplatze hatten eine Compagnie
Fußvolk, und am Eingange zur Burg 10 Trabanten

die Wache, welche am Tage mit ihren Heldebarben
am Thore stehen, Nachts aber, wenn die Brücke auf-
gezogen ist, im innern Hofe umher gehen. Die Wache
vor den Thüren der kaiserlichen Zimmer haben die Hat-
schierer, welche auch kaiserlicher Majestät auf Reisen
oder Spazierfahrten, als Leibwache zu Pferde, auf
dem Fuße folgen und gegenwärtig sind.

E. Die Kirche des neu eingeführten Ordens der Redemptoristen in Wien.

(Als erklärende Beilage zum Titellupfer.)

Diese Kirche, ehemahls Maria am Gestade genannt, ist
nach wahrscheinlichen Vermuthungen vielleicht die älteste
Kirche Wiens, und war ehemahls eine Passauische
Pfarre, zu der vor Zeiten die ganze Stadt Wien ge-
hörte. Alterthum, charakteristische Bauart, und auch
die Ehre, die ihr in den neuesten Zeiten durch die Er-
hebung zur Kirche, des zur Freude aller rechtgläubigen
Seelen in Oesterreich eingeführten Ordens der Redem-
toristen oder congregationis sanctissimi Redemptoris
widerfuhr, bezeichnen sie hinlänglich als eines jener
kirchlichen Gebäude, die in historisch topographischer
Hinsicht eine Erwähnung verdienen.

Die Kirche mißt in der Länge 36, in der Breite
von dem Haupteingange 10, und in dem Presbyterium
6 Klafter. Sie ist an beyden Seiten mit steinernen
Sitzbänken, welche in alten Kirchen gewöhnlich waren,
versehen. Die Höhe des gothischen Spitzgewölbes wurde
im Rückwärtigen auf 10, im Vorderen auf 12 Klaf-
ter gemessen, es wird im Innern von 14, im Presby-
terium von 10 Säulen getragen, und von Außen von 18
Schubseilern unterstützt. Zwischen denselben sind 26 ho-
he und lange Glasfenster, welche alle nach dem damahligen
Baugeschmacke in Spitzen zusammen laufen, von
denen jene im Presbyterium mit den alten, mit Farben
geschmolzenen Glascheiben, die Marter des Heilandes
vorstellend, geziert sind. Auffallend ist in dem fünften
lichten Glasfenster eine neu gemahlte Scheibe, auf der
man ein Wapen mit zwey oben und unten gegen ein-
ander gestellten gelben Lilien mit Blättern, in einem

rothen Felde sieht, welche der weißen französischen
Lilie, und den herzoglichen Tieren ihrer Schilde und
Wapen ähnlich sind. Man findet auch im Wapen von
Albrecht III. von 1364 bis auf Kaiser Maximilian I.
an den eingefesteten Halbzirkeln kleine, spitzige Lilien
oder Rosen, nach dem gothischen Bau- und Mahler-
geschmacke dieser Zeit, welche, wie jene Spitzlilien,
die am Ende der Zepter der Kaiser gesetzt wurden, ne-
mahls französische oder bourbonische Lilien bezeichnen.
Diese Scheibe scheint später eingefest worden zu seyn,
so wie das Gemälde eines zweyschweifigen Löwen,
das National Wapen der Böhmen, welches Kaiser
Franz I. auf dem gegen über stehenden, gemauerten
Fenster anbringen ließ.

Zwischen der alten und neuen Wilhelmischen oder
Albertischen Kirche steht der alte mit vielen durchschnitte-
nen, gothischen Schöbelfen und Thieren gezierte 30 Klaf-
ter hohe, siebenstöckige Steinthurm. Er mißt im Durch-
schnitte bis zur Gallerie 7, bis zur Uhr 6 Klafter,
verengt sich an der Kuppel, auf welcher eine Rose, und
auf derselben ein eisernes, vergoldetes Kreuz aufgesetzt
ist, bis auf 1 Klafter; 224 Stufen führen bis an
den Gipfel des Thurmes. Ueberraschend ist die Aus-
sicht in die weite Ebene des Marchfeldes, und sie
wurde im Jahre 1809 so wohl von den Feinden, als
von den Bewohnern gesucht, welche auf das Schlacht-
feld von Eplingen, Asperrn und Bagram sahen, und
in Bangigkeit die Entscheidung ihres Schicksals er-
warteten.

Der Glockenstuhl ist im Jahre 1698 hergestellt, und die große Glocke 1706 aufgehängt worden.

Die Kirche hat drey Eingänge, nämlich erstens: den Eingang zum Hauptthore in die Kirche, über eine Stiege, vom tiefen Graben herauf. Ueber der mit vier kleinen Säulen an jeder Seite verzierten, mit sechs Stufen erhöhten Thür steht ein Gewölbe, in welchem links die Statue des heil. Johannes des Evangelisten, rechts jene des heiligen Johannes des Täufers aufgestellt ist; rückwärts desselben erhebt sich ein breites Fenster, fast bis an das Kirchengesimse. Zur Kirche führte ehemahls aus dem unteren Hofe eine gedeckte Stiege, von der noch die alten Trage-säulen zu sehen sind, und eine zweyte Stiege, welche noch stehet, durch die zu einem Wohnhause umgestaltete erste Capelle. Der zweyte Eingang ist von dem Bischof- oder Kenthofe, und der dritte von dem Hause zum Stoß am Himmel. Beyde sind nach gothischem Geschmacke erbauet, und ersterer ist mit dem alten und neuen österreichischen Schilde, der zweyte mit der Krönung Maria, aus Stein gehauen, geziert.

Gleich über dem ersten oder Haupteingange der Kirche ist der Musik-Chor angebaut; er hat ein ausgehauenes steinernes Geländer, auf welchem man die Jahreszahl 1515 und das Jahr der Erneuerung 1820 liest.

Rechts in der Wand des Chores sind die Wapen der Erbauer der vergrößerten, neuen Kirche der Herzoge Wilhelm und Albrecht von Steyer und Oesterreich, in Stein gehauen, eingesezt. Am Aufgange zu diesem Chore steht ein alter, steinerner, großer Opferstock. Die marmornen Weihwasserkessel sind in der Kirche vertheilt, in dem bey der Sakristey gesezten ist die Jahreszahl 1290 (1490) eingehauen. An die Stelle des verwüsteten, hölzernen, von dem Bildhauer Vogel geschnittenen Kreuzes oder Hochaltars kommt eben ein neuer zu stehen. An der Coangelium-Seite befindet sich das alte Sacarium mit der Aufschrift: *Ecce panis Angelorum factus cibus Viatorum* — vere, welches, nebst seiner veralteten Verzierung, erneuert wird. Das angebaute, gewölbte Predigerzimmer wird zu

einem Gange auf die neue Kanzel verwendet werden. Außer diesem sieht man noch Denkmähler des Alterthums; nämlich: im untern Hofe gegen das Werder- oder Neuthor (rückwärts im Hofe) einen Wacht- oder Vertheidigungschurm aus Quadersteinen, welcher viele Verletzungen von dem Beschießen der Türken im Jahre 1529 zeigt, dann eine geräumige Küche, in der Mitte mit einem weiten, trichterartig gebauten Rauchfange, und zu ebener Erde in dem Hofe des Nebengebäudes, gegen das Haus zum Wolfe in der Rue genannt, einen noch unverletzten Pfeiler aus Quadersteinen, als Denkmahl der ersten Capelle Maria am Gestade.

Franz, der erste österreichische Kaiser, hat diese seit dem Jahre 1809 verlassene Kirche wieder herzustellen befohlen, und hierauf die Kosten allergnädigst aus Eigenem angewiesen.

Jeder Schäher des Alterthums und des künstlichen Baues bewundert nun, wie meisterhaft alles Verlegte ausgebessert, und nicht nur von unsern heutigen Künstlern das Fehlende größten Theils ergänzt wurde, sondern mit Beybehaltung des vor Jahrhunderten üblichen Bau- und Verzierungs-Geschmackes, so zu sagen, wieder neu hervor geht.

Jeder katholische Christ freuet sich, den prächtigen Gotteskempel (der im Rücken der Pfarren-Schotten, St. Peter und Stephan ihm ein Hauptbedürfnis war) wieder eröffnet zu sehen, zu welchem Sr. Majestät, mit dem, dem österreichischen Hause von Ihren frommen Vorfältern durch tausend Jahre vererbten, allein eigenen Eifer für die katholische Religion, die Priester der umlängst entstandenen Congregatio *) Sanctissimi Redemptoris, huldvoll zu rufen, und ihnen diese Kirche Maria auf der Stiege zur Besorgung des Gottes- und Seelendienstes, mit dem großen Passauer-Hofe No. 367, ganz neu zugerichtet, zu ihrer Wohnung für ihre aufzunehmende Mitbrüder gnädigst zu übergeben geruhet.

Seit längerer Zeit, heißt es in des berühmten Freyherrn von Hormayrs Archive für Geschichte, waren

*) Ihr Stifter war Maria de' Liguori, Bischof von St. Agatha der Gothen, und starb im Jahre 1782 im Ruhe der Frömmigkeit.

unsere Augen erwartungsvoll auf die alte kunstreiche Kirche zu Maria Stiegen gerichtet, die unter dem Schutze des Monarchen Selbst, der die bedeutenden Kosten großmüthig aus Eigenem bestritt, und auch hierin seiner Zeit mit einem schönen Beispiele vorging, und durch einen Verein edelgedenkender, kunstliebender und werkkundiger Männer, nach harter Zeit der Entweihung und Verwahrlosung, allmählich einer febllichen Auferstehung entgegen reifte. — Mit Recht freueten wir uns, als endlich die Glocken vom zierlichen Thurme herab zum Einweihungsfeste riefen, desselben hohe Feyer unter dem Schalle einer einfachen, würdevollen Musik in den Gemüthern der zahlreich versammelten Menge tiefe Nührung zurück ließ. Beym Eintritte in die Kirche sahen wir unsere Erwartung weit übertroffen. Nichts Fremdartiges, nichts Störendes biethet sich in dem hohen gothischen Baue dem

Auge dar; man sieht sich urpsblich in das vierzehnte Jahrhundert versetzt, und glaubt die Kirche, so wie sie ist, in jener Zeit entstanden; zum ersten Mahl schauet man die hohe religiöse Bedeutung einer gothischen Kirche in ihrer reinen und ursprünglichen Gestalt, und fühlt ihre wunderbare Wirkung auf das fromme Gemüth. Während war es dem unbefangenen Beobachter, zu sehen, wie sich die Freude des gemeinsten Mannes (und der ist hier der untrieglichschte Richter) über den heitern, zierlichen Anblick des hochgewölbten Gotteshauses in Mienen und Worten aussprach, wie er sich an den bunten Fenstern des Hochalters und den weißen glänzenden Heiligen-Statuen unter ihren hohen Dächlein an den schlanken Wandpfeilern ergetzte, und wie wohl es ihm that, einer alten verlassenen Kirche wieder so viel Ehre und Sorgfalt zugewendet zu sehen. —

F. Der Kampf mit den Vorurtheilen, dem Aberglauben und den Mißbräuchen.

1. Ueber Kalender-Aberglauben und grundlose Witterungsvorhersagungen.

Im 16. Jahrhundert, zumahl im ersten Viertel desselben, war der menschliche Geist im Allgemeinen noch sehr unaufgeklärt, fast jedermann glaubte an Wahrsagereyen, Hexen, Zauberer, Unholde, Drachen, Besitzungen des Teufels, Gespenster, und was dergleichen dummes Zeug mehr seyn mag, wovon leider auch zu unserer Zeit noch immer Manches in geringern und vornehmern Köpfen mehr oder weniger fest sitzt. Solchen Leuten konnte man auch allenfalls ihren närrischen Glauben an die einfältigen Wetter- und anderen Prophezeungen des Kalenders zu gute halten, denn wie allgemein damals der Verstand mit einer harten Rinde umgeben war, und wie sehr wenig eigenes Denken Statt fand, davon will ich einen Beweis durch eine kleine Anekdote geben. Freue sich jeder, daß wir bessere Erkenntniß zu sammeln Gelegenheit haben.

Stöckler, der 1499 den Kalender-Aberglauben zuerst bekannt machte, und in Umlauf brachte, weis-

sagte im Jahre 1518, daß im Februar des Jahres 1524 eine allgemeine Sündfluth kommen, die die ganze Erde überschwemmen und zerstören würde. Sein Grund war närrisch genug, aber damals ganz hinlänglich, um ihm bey sehr vielen Menschen Glauben zu verschaffen. Er sagte: Die 3 Planeten, die hinter unserer Erde um die Sonne sich bewegen, Mars, Jupiter, Saturn, Uranus war damals noch unbekannt) kämen in dem Jahre 1524 im himmlischen Zeichen oder im Sternbilde der Fische zusammen, und das zeigte offenbar eine Wasserfluth an. Er widmete seine Vorhersagung beym Drucken dem damaligen Könige von Spanien, Carl V., der bald darauf deutscher Kaiser wurde; und selbst dieser erschrak, die armen Hofleute zitterten, ganz Europa gerieth in Furcht vor banger Erwartung, und besonders Deutschland und Frankreich bebten, da mehrere Astrologen (Sterndeuter) seine Prophezeung bekräftigten. Viele arme Franzosen wurden wahnsinnig vor Angst, viele, die in der Nähe an großen Gewässern, Flüssen, Seen, und